

## Großeltern, Eltern und Kinder drängeln auf den Frequenzen

Networks und Großfamilien ringen um Wettbewerbsvorteile beim privaten Hörfunk

Eine „größere Vielfalt in Hörfunk und Fernsehen“, das hat die bayerische Staatsregierung vor drei Jahren versprochen, soll die Einführung des privaten Rundfunks dem Bürger im Freistaat bringen. Damit diese „Vielfalt“ sich auch irgendwann in naher oder ferner Zukunft einstellen kann, hat die öffentlich-rechtliche Bayerische Landeszentrale für Neue Medien (zuständig für Kontrolle und Gestaltung des Privatfunks im Freistaat) Kriterienkataloge für die Zulassung kommerzieller Veranstalter entwickelt.

Zu diesen Kriterien gehört die „Grundforderung nach Anbieter Vielfalt: Bis zu sechs Anbieter auf einer Frequenz, ohne dominierenden Einfluß eines Anbieters.“ Es sollen also, ganz im Sinne von „Vielfalt“, möglichst viele unterschiedliche Veranstalter zum Zuge kommen. Die Praxis zeigt aber, daß es oft ein- und dieselben Anbieter sind, die sich an vielen Orten und in vielerlei Gewand um die Zuteilung von Hörfunkfrequenzen bewerben. Im Medientrat der Landeszentrale gibt es bereits Sorgen, das Konzept des „lokalen Hörfunks“ könnte durch das „Verhalten bestimmter Anbieter“ unterlaufen werden.

Diese Sorgen hat sich jetzt auch Geschäftsführer Wolf-Dieter Ring von der Landeszentrale zu eigen gemacht und in einem „Bericht über die aktuelle Situation der Hörfunkanbieter“ zwar nicht die Namen der Anbieter, die Probleme bereiten, aber zumindest einmal die Probleme beim Namen genannt. Ring befürchtet beispielsweise, daß in größeren Teilen Bayerns „überregionale Networks entstehen, die lokalen Anbietern keinen Raum mehr geben“. Eintreten könnte dieser Fall, wie nach Meinung von Ring „ausländische Erfahrungen zeigen“, wenn einzelne Anbieter in mehreren Orten „in Erscheinung treten“ und sich dabei „bestimmte Schwerpunkte in Bayern suchen“.

### Privatfunkabnehmer gedeihen

Zu den Anbietern, die an vielen Orten senden wollen, zählen beispielsweise der Nürnberger Telefonbuchverleger Gunther Oschmann mit seinen „Neuen Wellen“ (unter anderem bei den Radios „Charivari“ in München und Regensburg dabei) und das Münchner „Radio Brenner“, das mit Hilfe einer Werbeagentur Privatfunk-Ableger in bayerischen Städten gedeihen läßt. Einer der „Brenner“-Hauptgeldgeber, der geschäftsführende Gesellschafter Gerhard Ackermans vom „Altkauf“-Konzern in Mönchengladbach (Warenhäuser, Reisebüros, Fachhandelsketten, Jahresumsatz 1985: 3,6 Milliarden Mark), weiß das folgendermaßen zu begründen: Der „Vorteil“ von mehreren Sendern in mehreren Städten liege darin, daß der Werbewirtschaft eine breite Streuung ihrer Werbebotschaften angeboten werden könne.

An derlei Dinge sei bei den diversen „Gong“-Radios in verschiedenen bayerischen Städten (München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Würzburg, Ingolstadt, Passau und einige weitere Orte) überhaupt nicht gedacht, versichert Helmut Markwort, Chefredakteur der Fernsehzeitschrift „Gong“. Schließlich müsse man mit den „Gong“-Radios, allesamt im Besitz der gleichnamigen Verlagsgruppe, beispielsweise in Re-

gensburg „ein völlig anderes Programm machen“ als etwa in Straubing.

Helmut Markwort ist eben ein „Anhänger von Lokalradios“, was ihm aber offensichtlich nicht alle glauben, die in Bayern bei der Privatfunkentwicklung ein Wörtchen mitzureden haben. So lehnte die Kabelgesellschaft Allgäu nach eigenen Angaben im November 1986 Sendeansträge eines im Allgäu ansässigen „Radio Gong“ für die Städte Kempten und Kaufbeuren ab. Geschäftsführer Dieter Schwappacher: „Wir waren der Meinung, daß „Radio Gong“ nicht ausreichend lokalbezogen ist, daß man sich vielleicht bewirbt, um auf diese Weise bayernweit tätig zu werden.“

„Besonders schwierig“ kann es hinsichtlich der „Gewährleistung von Vielfalt“ nach Ansicht von Ring werden, wenn „ein und derselbe Anbieter in unterschiedlichen Beteiligungsverhältnissen mehrfach auftritt und damit auch Wettbewerbsvorteile erzielt“. Hier gebe es ein „beachtliches Potential an konstruktiver Phantasie“ bei den Anbietern. Das läßt sich beispielsweise auch den Unternehmern Johann Winkler und Johann Gleixner aus Höhenkirchen südlich von München schwerlich absprechen. Winkler und Gleixner veranstalteten in München zusammen den „Bayerischen Heimatfunk“, bevor sie dieses Privatradio Mitte 1985 für mehr als 400 000 Mark fast vollständig verkauften.

### Hörfunkbegeisterte Familien

Jetzt wollen die beiden Unternehmer aus Höhenkirchen samt Ehefrauen mit neuen Sendern wieder beim kommerziellen Hörfunk mitmischen. So kommt es, daß sich für eine fünfte UKW-Hörfunkfrequenz für private Veranstalter in München unter anderem ein „Radio Alpenwelle“ (Johann Winkler) und ein „Radio Isarwelle“ (Hannelore Gleixner) und für das geplante bayernweite Privatradio unter anderem ein „Radio Bayernland“ (Margarethe Winkler) und ein „Radio Heimatland“ (Johann Gleixner) beworben haben. Wer im Freistaat lokalen Hörfunk veranstaltet, der darf beim künftigen landesweiten Privatradio nicht mitmischen und umgekehrt.

Im Freistaat gibt es noch weitere Sorten von hörfunkbegeisterten Familien. Beispielsweise beantragen immer mehr Rechtsanwälte von bereits existierenden Veranstaltern bei der Ausschreibung von neuen Frequenzen eigene Senderechte. Und eine politische Großfamilie ganz eigener Art bilden diverse Funktionäre der Jungen Union, die sich vor allem in Schwaben und Oberbayern als Anbieter melden. Hier reicht das Engagement ebenfalls bis in die Familien hinein, haben doch auch Brüder, Schwestern und Mütter von JU-Funktionären ihr Interesse bekundet oder sind gar schon als Anbieter zugelassen.

Wenn somit „gesellschaftsrechtlich noch faßbare Beteiligungsverhältnisse nicht mehr gegeben sind“, wird es, um wieder mit Wolf-Dieter Ring zu sprechen, „dann ganz schwierig“. Zwar lasse es „unsere Rechtsordnung“ selbstverständlich, daß „ganze Großfamilien – ich übertreibe etwas – mit Gattin, Großeltern, Geschwistern und Kindern jeweils als selbständige Anbieter auftreten“. Ring möchte auch keineswegs

fang 1986 unter anderen „Radio C“, mehrheitlich in Besitz des Hirschauer Unternehmens. Des weiteren beteiligt: ein Geschäftsführer dieses Unternehmens und ein Sohn des Firmenchefs Klaus Conrad. Der hat noch vier weitere Kinder, bei dreien davon handelt es sich um die Inhaber von „Radio Musik und Technik“, einem der sechs Veranstalter von „Radio Charivari“

Mitmischen wollen „Radio C“ und „Radio Musik und Technik“ auch beim Privatfunk in Regensburg, und zwar gemeinsam beim dortigen „Radio Charivari“. Außerdem laufen bereits Anträge für den in Cham in der Oberpfalz geplanten Privatsender. Die nach Ansicht von Ring besonders problembehaftete „Mehrfachbetätigung von Familienmitgliedern auf ein- und derselben Frequenz“ steht damit für Regensburg und Cham sowie möglicherweise weitere Städte in der Oberpfalz an. Viel Platz für „typische Vertreter des lokalen Hörfunkmodells, die mit ihrem Ort, ihrer Stadt seit langem verwurzelt sind und allein daran ihr Programminteresse orientiert haben“ (Ring), bleibt angesichts der geschilderten Entwicklung wirklich nicht mehr. Klaus Ott